

Auserlesene Lieder
zum
Singen bey dem Clavier,
vom
Herrn Capellmeister Braun.



Erste Sammlung.

Berlin, bey Arnold Weber 1764.

Handwritten text in a Gothic script, likely a title or heading.

Small handwritten text or mark.

Handwritten text in a Gothic script, likely a title or heading.

Small handwritten text or mark.

Handwritten text in a Gothic script, likely a title or heading.



Handwritten text in a Gothic script, likely a title or heading.

Handwritten text in a Gothic script, likely a title or heading.

Inhalt. XIX

- XX
XXI
I. Endlich muß ich mich entschließen. XIX
II. Komm schöne Schäferin. XIX
III. Geh, Schäfer, singe mir. XIX
IV. Geduld hilft allen Schwachen auf.
V. Ihr Alten trinkt, euch jung und froh zu trinken.
VI. Als mich die Mama Hänschen küssen sah.
VII. Siehst du jene Rosen blühen.
VIII. Vom Hügel seh ich vor mir Felder.
IX. Zwölf Jahr ist nun Dorinde.
X. Der Frühling wird nun bald entweichen.
XI. Als Amor einst Belinden fand.
XII. Erlernt von muntern Herzen.
XIII. Nun heute führt man mich zur Trau.
XIV. Diß ist das Thal, hier, wo die Buchen stehn.
XV. Als Hans sein Hannchen freyen wolte.
XVI. Geliebte, meine treue Sinnen.
XVII. Hörst du mich gleich noch öfters sagen.
XVIII. Ja, liebster Damon! ich bin überwunden.

XIX. Komm, kleines Schäfchen, rief Melisse.

XX. Wohlan, ich darf nun nicht mehr hoffen.

XXI. Auf so viel Unglück, Schmerz und Pein.

XXII. Freude, Göttin, muntre Jugend.

XXIII. Es ist doch meine Nachbarin.

XXIV. Herr Euler mißt der Welten Größe.



I. Ode.

I

Zärtlich.

Endlich muß ich mich ent : schliessen, dich das leg : temal zu küssen, weil wir doch, geliebtes Kind, mor : gen schon geschie : den

sind. Heute laß uns Abschied nehmen, wär der Schmerz auch noch so scharf, nur daß uns das bange Grämen nicht erst morgen mar tern darf.

Abschieds-Ode an Phyllis.

Endlich muß ich mich entschliessen,
Dich das letztemal zu küssen,
Weil wir doch, geliebtes Kind,
Morgen schon geschieden sind.
Heute laß uns Abschied nehmen,
Wär der Schmerz auch noch so scharf;
Nur daß uns das bange Grämen
Nicht erst morgen martern darf.

O wie hat dein zärtlich Sorgen
Manchen Abend, manchen Morgen
Manchen Mittag, manche Nacht
Mir zur Ruhe hingebracht!
Glücke! kannst du etwas fügen,
O so fasse den Endschluß,
Daß ich, Phyllis zu vergnügen
Kraft und Zeit gewinnen muß.

Grauns Oden I. Samml.

Phyllis mücht ich glücklich wissen,
Die bey tausend Hindernissen
Mir so sehr gewogen blieb,
Als sie meine Neigung trieb.
Phyllis, die ich lieben mußte,
Stieß des Schicksals Eigensinn
Mich auch zur entfernten Küste,
Unter Noth und Elend hin.

Muntres Echo hier im Thale,
Präge dir zum letztemale,
Willst du mir noch günstig seyn,
Dir den Namen Damon ein;
Daß dein Mund die beyden Töne,
Wenn mich Phyllis laut beklagt,
Ihr der so getreuen Schöne
Zur Erquickung widersagt.

By dem Ufer, auf den Höhen,
In den schattigten Alleen,
Und wo sie mich je erblickt
Sey mein Bild ihr eingedrückt.
So sie aber nicht gedächte,
Wie getren sie mich verlor:
O so stellt ihr schwarzen Nächte,
Ihr mein Bild im Schrecken vor.

Nun, Getreue, laß uns scheiden,
Lebe wohl, ich muß dich meiden,
O wenn wird es doch geschehn,
Daß ich dich kan wieder sehn!
Lebe wohl! welch ängstlich Sehnen!
Welch ein banger Abschiedskuß,
Den man unter tausend Thränen
Geben und empfangen muß.

A



Artig.

Komm schöne Schäferinn! ver: laß den Ei: gen: sinn, und hör einmahl in Ruh der treu: en Lie: be zu. Komm! fol: ge mir nur nach bis

hin an je: nem Bach; du kennest schon den Raum von unsern Fich: ten: baum, der, wenn die Sonne brennt, uns küß: len Schatten gönnt.

Schäferlied.

Komm schöne Schäferinn!
 Verlaß den Eigensinn,
 Und hör einmahl in Ruh,
 Der treuen Liebe zu!
 Komm! folge mir nur nach
 Bis hin an jenem Bach;
 Du kennest schon den Raum
 Von unserm Fichtenbaum,
 Der, wenn die Sonne brennt,
 Uns kühlen Schatten gönnt.

Ach Phyllis! ist's nicht wahr?
 Nun sind es fast drei Jahr,
 Daß ich dich hier am Bach,
 Zum erstenmale sprach?
 Ich küßte dir die Hand,
 Du schenkest mir ein Band;
 Dein Band bewahr ich noch.
 Ach aber würde doch
 Mein Kuß so hoch geschätzt,
 Als mich dein Band ergötzt!

Hab ich dir nicht seit dem,
 Was dir nur angenehm,
 Und gutes kan geschehn,
 An Augen abgesehn?
 Nehm ich wo Tauben aus:
 Trag ich sie dir ins Haus.
 Wenn mir die Jahreszeit
 Milch, Wein und Obst verleiht,
 Muß ja Milch, Obst und Wein
 Zur Hälfte deine seyn.

Raum sind die Myrthen grün;
 Raum seh ich Rosen blühn;
 So schmück ich schon dein Haus
 Mit Ros' und Myrthen aus.
 Wüßtest jemand hier für dich
 Die Veilchen ehr, als ich?
 Eh noch der Bienen Fleiß
 Etwas von Blumen weiß:
 Hab ich zu deiner Pracht,
 Schon manchen Kranz gemacht.

Schlägt nicht die Nachtigall,
 Mit wunderbarem Schall,
 Die ich zum Refig sing,
 Und dir ans Fenster hing?
 Sie nimmt dir ganz bekannt
 Das Futter aus der Hand;
 Und fliegt sie gleich oft aus:
 So kennt sie doch ihr Haus,
 Und zieht den Zwang bey dir
 Der süßen Freiheit für.

Sieh alle Schäfer an,
 Ob einer das gethan;
 Und soll denn meine Wein
 Noch nicht zu Ende sein?
 Bitt' ich um einen Kuß,
 So sprichst du mit Verdruß:
 Ach Thyrsis! laß mich gehn,
 Die Leute möchten sehn:
 Hernach wirst man es mir
 Bey andern Schäfern für.

Ach Engelschäferinn!
 Verlaß den Eigensinn,
 Und gieb nur einmal Acht
 Wies unsre Heerde macht.
 Du weißt ja, daß ich treu
 Und dir ergeben sey;
 Brust, Wangen und Gesicht,
 Küßt sich ja selber nicht.
 So laß doch Phyllis zu,
 Daß es der Schäfer thu.

Bedenke nur, ein Kuß
 Bringt mir mit Ueberfluß
 So vieler Jahre Wein
 Auf einmal wieder ein.
 Läßt du den Eigensinn,
 Geliebte Schäferin,
 Schreib ich an diesen Baum:
 Auf diesem schönen Raum,
 Gab Phyllis allgemach
 Dem treuen Schäfer nach.

Munter.

Geh, Schäfer, singe mir nichts mehr vom Lieben für, nichts mehr vom Lieben für, man wird des Heulens satt, wenn es kein Ende hat, wenn es kein Ende hat. Durch

Winseln und durch Schreyn wirst du nicht besser seyn, so macht ja auch die Noth die Leute nicht gleich tod, und wer vom Sterben spricht, u. wer vom Sterben spricht, zwingt meine Liebe nicht.

Antwort auf die vorhergehende Ode.

Geh, Schäfer, singe mir
Nichts mehr von Liebe für,
Man wird des Heulens satt,
Wenn es kein Ende hat.
Durch Winseln und durch Schreyn
Wirst du nicht besser seyn;
So macht ja auch die Noth
Die Leute nicht gleich tod,
Und wer vom Sterben spricht,
Zwingt meine Liebe nicht.

In Lieben bin ich frey,
Zwar meinem Schäfer treu,
Doch kennt die süße Pflicht
Auch Schmerz und Klagen nicht.
Und wenn der, dem ich gut,
Zuweilen spödde thut:
So bin ich unbesorgt,
Es ist nichts drauf geborgt,
Mir kürzt darum das Grab
Noch nicht das Leben ab.

Und warum wirfst du mir,
Die kahlen Tauben für,
Und wenn du dann und wann
Mir gutes hast gethan?
Wie manches schöne Band
Hab ich dir zugesandt?
Als dir auch dieses Jahr
Ein Lamm entlaufen war:
Hab ichs ja bey der Nacht
Zu dir im Stall gebracht.

Doch wozu dient der Zank?
Genug, daß sich der Zwang
Nicht zu der Freyheit schickt,
Die meinen Stand beglückt.
Fehlt mir zuweilen was,
So setz ich mich ins Gras,
Und flechte mir den Kranz,
Der bey dem nächsten Tanz
Den Hut des Schäfers ziert,
Der mich zum Tanze führt.

Ein schlechter Blumenstrauss
Schmückt mich weit schöner aus,
Den ich mir selbst gepflückt
Als den du mir geschickt.
Ich trag ihn an der Brust,
Und seh ihn an mit Lust.
Meldet sich kein Schäfer an
Den ich ihm schenken kan;
So pukt er mich so gut,
Als einen Schäferhut.

Schlägt nicht die Nachtigall
Weit schöner in dem Thal,
Als die du mir geschenkt,
Und noch am Fenster hängt?
Hier singt sie mir in Ruh
Am Bach die Augen zu.
Ich lege mich ins Moos,
Mein Hund sich mir in Schoos,
Der giebt, bis ich erwacht
Auf Schaaf und Ziegen Acht.

Mein! deiner Fldte Spiel
Gilt mir nicht halb so viel,
Als der beliebte Schaff
Der einzigen Nachtigall.
Du zwingst dich, sie ist frey,
Und doch verliebt dabey.
Geh, frage die Natur,
Ob in der ganzen Flur,
Die Thiere sehn und schreyn,
Wenn sie beisammen seyn.

Drum, Schäfer, laß mich gehn;
Ich bleibe drauf bestehn:
Wer heult und kläglich spricht
Zwingt meine Liebe nicht.
Warum hast du nicht Acht,
Wieß meine Taube macht?
Sie liebt, wenns ihr gefällt,
Und der, mit der sie hält,
Thuts oft, und sagt nicht viel,
Wenn er sie küssen will.

(Ge: dult hilfe al: len Schwa: chen auf; doch fühl ich mei: ne Last, doch fühl ich meine
(Sie lei: tet mei: nes Le: bens Lauf, und sie er: drückt mich fast, und sie er: drückt mich
Last) und wenn ich noch so ei: fern bin, so fall ich doch vor Unmuth hin.

Die Geduld.

Geduld hilft allen Schwachen auf!
Doch fühl ich meine Last.
Sie leitet meines Lebens Lauf,
Und sie erdrückt mich fast.
Und wenn ich noch so eiseren bin,
So fall ich doch vor Unmuth hin.

Die Hoffnung macht die Armen reich,
Und zählet künftig Geld.
So lange gilt mir alles gleich,
Bis mir der Muth entfällt.
Sie täuscht mich so lang und oft,
Bis ich mich in mein Grab gehost.

Die Zeit bedekt die alte Noth,
Die neue weis ich nicht:
Doch fühl ich, daß sie öfter droht,
Und sparsamer verspricht.
Da ich den Trost in sie gesetzt,
So komm ich auch um sie zuletzt.



Das Glück ist allenthalben da,
Ich hab es oft erblickt.
Ich lauf, und meyn, ich komm ihm nah,
So ist es mir entrückt.
Da es doch mancher Thor erareist,
Der kam nach seinem Schatten läuft.

Geduld und Hoffnung, Zeit und Glück;
Drum trau ich euch nicht mehr.
Ich nehme jeden Wunsch zurück,
Den ich umsonst verlöbte.
Von nun an will ich ganz allein
Mit meinem Schaden meine seyn.

Freudig.

Ihr Al : ten trinkt, euch jung und froh zu trin : fen, euch jung u. froh zu trin : fen; drum mag der junge Wein, der junge Wein für euch, ihr Al : ten

seyn. Der Jüng : ling trinkt, sich alt und klug zu trin : fen, sich alt und klug zu trin : fen; drum muß der al : te

Wein, der al : te Wein für mich den Jüng : ling seyn.

Der alte und der junge Wein.

Ihr Alten trinkt, euch jung und froh zu trinken;
 Drum mag der junge Wein
 Für euch, ihr Alten, seyn.
 Der Jüngling trinkt, sich alt und klug zu trinken
 Drum muß der alte Wein
 Für mich, den Jüngling seyn.

Tänzelnd.

Als mich die Ma : : ma Hänschen küs : sen sah, straf : te sie mich ab. Doch sie lach : te ja,

als ihr der Pa : : pa heut ein Mäulchen gab.

Das Kind.

Als mich die Mama
Hänschen küssen sah,
Strafte sie mich ab.
Doch sie lachte ja
Als ihr der Papa
Heut ein Mäulchen gab.

Warum lehrt sie mich.
Mädchen, machs wie ich!
Sieh, was andre sind.
Nun ich solches thu,
Schmäht sie noch dazu.
Ach ich armes Kind!

Schwester! sagt mirs fein:
Ist mir, weil ich klein,
Noch kein Kuß vergönnt?
Seht! ich wachse schon,
Seit des Nachbars Sohn
Mich sein Schätzgen nennt.



Anmuthig.

anmuthig.

Siehst du je : ne Ro : se blü : hen, Phyllis, so er : len : ne dich, Phyllis, so er : len : ne dich. Siehst du

Die : nen zu ihr fliehen, Phyllis, so ge : denk an mich, Phyllis, so ge : denk an mich. Deine Blü : te lockt die

Er : be auf den Reichthum der Na : tur, und der Zu : gend süß : se Lie : be raubt dir nichts, raubt dir nichts, und nährt sie nur.

Die Rose.

Siehst du jene Rose blühen,
Phyllis, so erkenne dich.
Siehst du Vienen zu ihr fliehen
Phyllis, so gedenk an mich.

Deine Blüte lockt die Triebe
Auf den Reichthum der Natur;
Und der Jugend süsse Liebe
Raubt dir nichts, und nährt sie nur.

Angenehm.

Vom Hü : gel seh ich vor mir Fel : der, durch klei : ne schö : ne Weidenwälder streicht ei : ne kühl : le Ab : end : lust. Die

Blät : ter grün : er Bäu : me be : ben von Ze : phyrn, die sie sanft be : le : ben, aus Ro : sen steigt ein hol : der Duft.

Der Weinberg.

Vom Hügel seh ich vor mir Fel der,
Durch kleine schöne Weidenwälder
Streicht eine kühle Abendluft.
Die Blätter grüner Bäume beben
Von Zephyrn, die sie sanft beleben;
Aus Rosen steigt ein holder Duft.

Die Nachtigall sitzt in den Zweigen,
Und singt, und alle Hügel schweigen,
Und hörchen auf die Sängerin.
Das Weibchen in dem nahen Schatten
Antwortet nur dem treuen Gatten,
Sitzt, und fliegt zu dem Gatten hin.

Ein Schäfer kommt, mit ihm die Schöne
Durch die Alee, und hört die Töne,
Setzt sich, und hört sich nicht satt;
Empfindet allen Werth der Lieder,
Und sinkt in ihren Arm darnieder,
Empfindet stärker, und wird matt.

Dort vor mir steht das Feld voll Aehren.
Bei ihnen weint ein Landmann Zähren
Vor Freuden, daß dies Feld ihm trägt.
Er sieht es mit zufriednen Blicken,
Wie auf der Aehren grünen Rücken
Ein Zephyr spielt und Wellen schlägt.

Sieh, wie rund um mich Bäume stehen.
Sie winken mir, sie anzusehen;
Aus Zweigen lächelt mir die Frucht;
Schon reif zu meines Gaums Vergnügen,
Begehrt sie selbst mich zu vergnügen,
Und will, daß sie mein Auge sucht.

Wenn mich doch jeder glücklich pries!
So saßest du im Paradiese
O Adam! ja, so denk ich dich;
So saßest du in deinen Lauben,
Und sühltest unter Blum und Trauben
Mehr Unschuld, kaum mehr Glück, als ich.

Der Mond geht auf, und zwischen Zweigen
Seh ich ihn immer höher steigen.
Wie königlich ist nicht sein Lauf!
Er schimmert durch das Laub der Aeste.
Kein Wind erhebt sich, und die Weste
Nur heben sanft die Blätter auf.

Nun schweigen alle Sängerninnen;
Kein Laut, nichts fällt mir in die Sinnen,
Wie still wird es in der Natur?
Natur ist dieser stille Seegen?
Ich schaudre dir voll Furcht entgegen,
Und fühl jetzt diese Stille nur.

O soll ich hier die Nacht empfinden,
Natur, dich jetzt noch reizend finden;
Ist hier die Quelle meiner Ruh:
So muß ein Freund mich hier begleiten,
Und hier des Freundes Hand mich leiten;
So fehlest, o Sylvander! du.

IX. Ode.

9

Freudig.

Zwölf Jahr ist nun Dorinde, doch merk ich an dem Kinde, es ist so klug als schön — — — es ist so klug — als — schön. Ich

darf nur auf sie blicken, so schielt sie zum Entzücken, sie muß es schon ver- stehen, sie muß es schon verstehen — — — sie muß es schon ver- stehen.

Dorinde.

Zwölf Jahr ist nun Dorinde;
 Doch merk ich an dem Kinde,
 Es ist so klug als schön.
 Ich darf nur auf sie blicken:
 So schielt sie zum Entzücken;
 Sie muß es schon verstehen.

Jüngst drückt ich ihr die Hände,
 Als wenn ich was empfände,
 Als wärs um mich geschehn.
 Sie schlug die Augen nieder,
 Und drückt und seufzte wieder.
 Sie muß es schon verstehen.

Ein frischer Strauß bedeckte,
 Was sie noch leicht versteckte;
 Ich pries die Blümchen schön.
 Beym Andspiehn einer Rose
 Erröthete die Rose.
 Sie muß es schon verstehen.

So Unschuld als Verlangen
 Durchglühten ihre Wangen.
 Raum mahlt der Lenz so schön.
 So schön muß ich sie küssen;
 Da ließ ihr Kuß mich schließen,
 Sie muß es recht verstehen.



Sanft.

Der Früh: ling wird nun bald ent: wei: chen, die Sonne färbt sein An: ge: , sicht. Der sicht. Er schmach: tet

un: ter wel: ken Sträuchen, und fin: det sei: nen Ze: phyr nicht.

Die Rose.

Der Frühling wird nun bald entweichen,
Die Sonne färbt sein Angesicht,
Er schwachtet unter welken Sträuchen,
Und findet seinen Zephyr nicht.

Er hinterläßt uns, da er fliehet,
Den Ausbund seiner Lieblichkeit;
Die Rose die im Purpur blühet,
Verherrlicht seine letzte Zeit.

Du Rose, sollst mein Haupt umkränzen,
Dich lieben Venus und ihr Sohn,
Raum seh ich dich im Busche glänzen,
So wallt mein Blut, so brenn ich schon.

Ich fühl ein jugendlich Verlangen,
Ein blühend Mädchen hier zu sehn,
Um dessen Rosenvolle Wangen,
Die jungen Weste süßer wehn.



Reizend.

Als Amor einst Belinden fand, küßt er mit Inbrunst ihre Hand, und ward nicht müde. *Clav. solo.* nicht müde.

sie zu küssen. O Mutter! sprach er: laß mich wissen, ob? Ich bin deine Mutter nicht, du irrst, Amor, du irrst Amor,

rief Belinde. Vergieb sprach dieser einem Kinde, du hast der Mutter Angesicht, du hast der Mutter Angesicht.

Belinde.

Als Amor einst Belinden fand,
Küßt er mit Inbrunst ihre Hand,
Und ward nicht müde, sie zu küssen.
O Mutter! sprach er, laß mich wissen,

Ob? — Ich bin deine Mutter nicht,
Du irrst, Amor, rief Belinde.
Vergieb, sprach dieser, einem Kinde,
Du hast der Mutter Angesicht.

Lebhaft.



Erlernt von mun-tern Her-zen die Kunst vergnügt zu scher-zen, die Kunst vergnügt zu seyn, ver-gnügt, ver-gnügt, die Kunst vergnügt zu
seyn. Versucht es, laßt uns sia-gen, das Al-ter zu ver-jän-gen, die Jugend zu er-freun, zu er-freun, zu er-freun, die Jugend zu er-
freun. Macht neu-e Freundschafts-schlüs-se; ihr Kinder gebt euch Küs-se, ihr Väter gebt euch Wein, gebt euch Wein, gebt euch Wein, ihr Vä-ter gebt euch Wein

Aufmunterung zum Vergnügen.

Erlernt von muntern Herzen
Die Kunst vergnügt zu scherzen,
Die Kunst vergnügt zu seyn.
Versucht es, laßt uns singen

Das Alter zu verjüngen,
Die Jugend zu erfreun.
Macht neue Freundschaftsschlüsse!
Ihr Kinder gebt euch Küsse!
Ihr Väter gebt euch Wein!





Nun heu : te führt man mich zur Frau, und mor : gen bin ich ei : ne Frau : O Him : mel, sieh mir
 bey! Ich bit : te dich von Her : zens : grund er halt doch mei : nen Mann ge : sund er : halt doch mich ge : treu.

Nun heute führt man mich zur Frau
 Und morgen bin ich eine Frau :
 O Himmel, sieh mir bey!
 Ich bitte dich von Herzensgrund,
 Erhalt doch meinen Mann gesund,
 Erhalt doch mich getreu!



Zärtlich.

Dies ist das Thal, hier, wo die Buchen stehn, hier traf mich Seladon, hier zwischen diesen Quellen und sprach, er : laubst du mir, mich
 wieder ein : zu : stel : len, so sollst du mich, so sollst du mich für Lie : be sterben sehn. Ach Lie : be! Ach Lie : be! kostet es auch
 unser beyder Le : ben, un : ser bey : der Le : ben, so laß, so laß, so laß ihn doch sich wie : der her : be : ge : ben.

Dies ist das Thal, hier, wo die Buchen stehn
 Hier traf mich Seladon, hier zwischen diesen Quellen,
 Und sprach: Erlaubst du mir, mich wieder einzustellen,
 So sollst du mich für Liebe sterben sehn.
 Ach Liebe! kostet es auch unser beyder Leben,
 So laß, so laß ihn doch sich wieder herbegeben.



Munter.

Als Hans sein Hanneken frey:en woll:te, und schon der Pfar:rer trau:en soll:te, sprach sie: den Trunk gewöhnst du dir doch ab? den

Trunk gewöhnst du dir doch ab? und wußt ihm so da:bey zu schmei:cheln; er a:ber ohn ihr was zu heu:cheln, ohn ihr was zu heucheln, sprach

nein, nein, nein, den Trunk gewöhn ich mir nicht ab; den Trunk ge:wöhn ich mir nicht ab.

Hans und Hanneken.

Als Hans sein Hanneken freyen wolte
 Und schon der Pastor trauen sollte,
 Sprach sie: den Trunk gewöhnst du dir doch ab?
 Und wußt ihm so dabey zu schmeicheln.
 Er aber, ohn ihr was zu heucheln,
 Sprach nein; den Trunk gewöhn ich mir nicht ab.

Anmuthig.

Ge : lieb : te, mei : ne treu : e Sin : nen stehn e : wig nur al : : lein nach dir; laß mei : ne Seuf : zer dich ge :
win : nen, und rücf dein Au : ge nicht von mir: dein Au : ge, das mich zwar ver : le : het, doch auch durch sei : nen Wink er : gö : het.

Er stirbt aus Liebe.

Geliebte, meine treue Sinnen
Stehn ewig nur allein bey dir,
Laß meine Seufzer dich gewinnen,
Und rücf dein Auge nicht von mir;
Dein Auge, das mich zwar verletzet,
Doch auch durch seinen Wink ergötzet.

Ach höre meine schwere Klagen,
Und denke, bin ich gleich nicht schön,
Kan ich nichts von Verdiensten sagen,
Läßt sich kein Reichthum bey mir sehn:
So schau mein unverfälscht Gemüthe
Verdient vielleicht noch deine Güte.

Du würdigtest mich zu entzünden,
Und reichst ke'n Pflaster für den Brand,
Wird sie mich einst der Quaal entbinden,
So reich, o Tod mir deine Hand,
Und führe meine blasse Leiche,
Nach meinem Wunsch, zu deinem Reiche.

Denn besser ist es, bald gestorben,
Als lange mit Verdruß gelebt;
Weil ich nicht deine Gunst erworben,
Nach der ich doch so lang gestrebt,
So sey dis auf mein Grab geschrieben:
Hieher versetzte mich mein Lieben.



Zärtlich.



Hörst du mich gleich noch öf : ters sagen, mein Her : ze bleibt dir stets ge : tren
 Mein Kind, so must du nie : mals fragen, ob dieß nicht ü : ber : flüß : sig sey?) So lan : ge noch Ver : lieb : te le : ben, ist

Furcht und Zwei : fel ih : re Quaal. Dir die Ver : sicherung recht zu ge : ben, so geb ich sie dir tau : send : mal.

Hörst du mich gleich öfters sagen:
 Mein Herze bleibt dir stets getren!
 Mein Kind, so mußt du niemals fragen,
 Ob dies nicht überflüssig sey?
 So lange noch Verliebte leben,
 Ist Furcht und Zweifel ihre Quaal:
 Dir die Versicherung recht zu geben,
 So geb ich dir sie tausendmal.

Was dir mein Mund schon längst geschworen,
 Das, Doris, schwört er auch noch ist.
 Dieß Zeugniß geht mir noch verloren,
 Da schon mein Wunsch dein Herz besitzt.
 Nimm, geht es an, dein Herz zurück,
 Und gib mirs auf den frischen Eid.
 Doch nein, denn in dem Augenblicke
 Entbehrt ich deine Zärtlichkeit.

Mich sollst du ewig zärtlich finden;
 Ich gleiche nicht der jungen Welt,
 Bey welcher Lieb und Treu verschwinden,
 Wenn schöner Mädchen Jugend fällt.
 Mich reizt dein Witz und deine Tugend,
 Dieß bleibt an dir beständig schdn.
 Für mich mag deines Körpers Jugend
 Gleich heute noch verloren gehn.

Verzögern gleich die trägen Zeiten
 Hier uns den so gewünschten Lauf;
 Die Treue steht ihr Glück von weiten;
 Drum sieht sie nie vergebens drauf.
 Was kan sie für Verlust vermuthen?
 Durch Hoffen wird sie stark gemacht;
 Und in zwö zärtlichen Minuten
 Ist alles wieder eingebracht.

Rühren d.

Ja, liebster Da : mon, ich bin ü : ber : wun : den. Ich fühl, ich fühl es, was dein Herz em :
 pfunden. Mich zwingt die Dau : er deiner star : ken Lie : be, daß ich dich liebe

Ja, liebster Damon! ich bin überwunden.
 Ich fühl, ich fühl es, was mein Herz empfunden.
 Mich zwingt die Dauer deiner starken Liebe
 Daß ich dich liebe.

Als ich die Hand jüngst, die dein Auge deckte;
 Fürwiegend fortrif: Himmel! was erweckte
 Dein schönes Auge, naß von stillen Schmerzen
 In meinem Herzen!

Ich floh und weinte, warf am Bach mich nieder,
 Ein heftig Feuer löste meine Glieder.
 Ach! ewig werden diese Flammen wahren,
 Die mich verzehren.

Komm, treuester Damon, den ich mir erwähle,
 Auf meinen Lippen schwebt mir schon die Seele;
 Um durch die Deinen, unter tausend Küßen,
 In dich zu fließen.



Verliebt.



Komm kleines Schäfgen rief Melisse, Komm hurtig her, daß ich dich küsse, du bist, du bist es mehr als alle Schäfer werth. Wenn
 aber mancher Schäfer wüßte, daß ich ihn doch noch lieber küßte, so nahm er dir den Kuß, der ihm gehört.

Komm, kleines Schäfchen, rief Melisse,
 Komm hurtig her, daß ich dich küsse;
 Du bist es mehr als mancher Schäfer werth.
 Wenn aber mancher Schäfer wüßte,
 Daß ich ihn selbst noch lieber küßte:
 So nahm er dir den Kuß, der ihm gehört.

Schnell sprang, mit fröhlichen Geberden,
 Mirtill hervor, geküßt zu werden;
 Und sprach: o du, der Schäferinnen Preis,
 Was sollen manche Schäfer wissen?
 Daß du bereit bist sie zu küssen?
 Ich sey allein der Schäfer, der es weiß.



In mäßiger Bewegung.



Wohl : an, ich darf nun nicht mehr hoffen, mein Mast und An : ker sind entzwey; Mein Hoffnungs : Schiff ist ganz zer : schei : tert, kein
Der Flag ge steht kein Ha : fen offen, und mein Ver : gnü : gen eilt vor bey

Glück : Ge : stirn er : scheint mir mehr, und mei : ne Quaal wird nur er : wei : tert, der Him : mel giebt mir kein Ge hör.

Wohl an, ich darf nun nicht mehr hoffen,
 Mein Mast und Anker sind entzwey;
 Der Flagge steht kein Hafen offen,
 Und mein Vergnügen eilt vorbei.
 Mein Hoffnungsschiff ist ganz zerscheitert,
 Kein Glücks Gestirn erscheint mir mehr,
 Und meine Quaal wird nur erweitert,
 Der Himmel giebt mir kein Gehör.

Sonst glaubt ich noch, dich zu bezwingen;
 Doch weil ich dir zuwider bin,
 So wird, so kann mir's nicht gelingen,
 Du bist ein Felsen gleicher Sinn.
 Mein Klagen kann dich nicht erweichen
 Bey meinen Seufzern lachst du nur,
 Du schickst mich zur Bahn der Leichen,
 Und zeigst mir selbst des Todes Spur.

Drum will ich dich nicht mehr bemühen,
 Noch fragen: bist du mir geneigt?
 Die Antwort hat mir schon dein Gliechen
 Vor meiner Gegenwart gezeigt.
 Ich soll, ja, ja, ich muß nur gehen,
 Verschämtes Kind, sonst irrest du,
 Und schließt gar vor meinem Flehen
 Den schönen Herzens-Hafen zu.

Doch bleib ich, Schönste, dir ergeben,
 So lange sich ein Blatt bewegt,
 Du sollst mir vor den Augen schweben,
 So lang ein Baum noch Blüten trägt.
 Ach könnt ich dir nur einst gefallen,
 Du solltest mir gewiß allein,
 Vor tausend andern, ja vor allen,
 Beständig doch die liebste seyn.



Traurig.

Auf so viel Un : glück, Schmerz und Pein, die mich bis : her ge : quält,) Und da ich halb ent:
 Kann ich doch noch nicht ru : hig seyn, weil mir die Hül : fe fehlt.

seelt schon bin; so fällt mir Muth und Hoff : nung hin.

Auf so viel Unglück, Schmerz und Pein,
 Die mich bisher gequält,
 Kann ich doch noch nicht ruhig seyn,
 Weil mir die Hülfe fehlt.
 Denn da ich halb entseelt schon bin:
 So fällt mir Muth und Hoffnung hin.

Schon von der zarten Jugend an
 War ich des Unglücks Ball;
 Und seit ich Armer denken kann,
 Trift es mich überall.
 Es störet täglich meine Ruh,
 Und setzt mir immer stärker zu.

Mein Gut, und was mir sonst noch lieb,
 Das raubte mir mein Feind.
 Und was von allem übrig blieb,
 Das war ein guter Freund.
 Allein durch andrer Schmeicheley,
 Ward mir auch dieser ungetreu.

Nun reget sich mein treues Herz,
 Und sieht den Himmel an.
 Ich weiß, es rühret ihn noch mein Schmerz,
 Ihn, der mir helfen kann.
 Ja, ja, ich hab ihn schon vielleicht
 Noch ehr, als ichs verhofft, erweicht.

Freudig.

Freude, Göttin munterer Jugend, Höre mich! Höre mich! Laß die Lieder der
die hier schallen, deinen Kindern wohlgefallen: was hier tönet, tönt durch dich.

Freude, Göttin, munterer Jugend
Höre mich.
Laß die Lieder, die hier schallen,
Deinen Kindern wohlgefallen:
Was hier tönet, tönt durch dich.

Holde Schwester süßer Liebe!
Glück der Welt.
Denn was kann in unserm Leben
Uns des Glückes Göttin geben,
Was man nicht durch dich erhält?

Stumme Hüter todter Schätze
Sind nur reich.
Dem, der keinen Schatz bewachet,

Sinnreich scherzt, und singt und lachet,
Ist kein karger König gleich.

Gib den Dichtern, die dich ehren,
Neue Glut.
Neue Schönheit gib den Schönen,
Neuen Scherz den jungen Söhnen,
Und den Vätern junges Blut.

Aber fliehe der Bachanten
Unvernunft;
Fliehe, Göttin, die Gesichter
Aller finstern Splitterrichter,
Und die ganze Heuchlerzunft.

Vergnügt.

(Es ist doch meine Nachbarinn ein auf-ge-räumtes Weib.) Das aber, was mir nicht ge-fällt, ist daß der Mann stets Wa-che hält; Je-
Ich habe, wenn ich bey ihr bin, den schönsten Zeitvertreib.)

doch ich habe Wein. Ja Wein, du Freund der Lie-be du, dich trink ich brü-der-lich ihm zu, und trinkend schläft er ein.

Es ist doch meine Nachbarin
Ein aufgeräumtes Weib.
Ich habe, wenn ich bey ihr bin,
Den schönsten Zeitvertreib.
Das aber, was mir nicht gefällt,
Ist, daß der Mann stets Wache hält;
Jedoch ich habe Wein.
Ja, Wein, du Freund der Liebe du,
Dich trink ich brüderlich ihm zu,
Und trinkend schläft er ein.

Mein Nachbar schickt ohn Unterlaß
Mir seinen guten Wein.
O Nachbar, warum thust du das?
O Nachbar, du bist fein.
Doch ich bin feiner noch als du:
Von deinem Wein trink ich dir zu,
Und habe guten Muth;
Und eh ich Hdrnerträger bin,
Vertrinkst du mit vergnügtem Sinn,
Bey mir dein Hab und Gut.



Lebhaft.

Herr Eu: ler mißt der Wel: ten Grö: ße; D welch ein Thor ist das! D welch ein Thor ist das! Ich
bin weit klüger, denn ich mes: se die Flaschen Wein aus meinem Faß, die Fla: schen Wein aus meinem Faß.

Herr Euler mißt der Welten Größe,
D welch ein Thor ist das!
Ich bin weit klüger, denn ich messe
Die Flaschen Wein aus meinem Faß.

Wolf zählt die Kräfte seiner Seele;
D welch ein Thor ist das!
Ich bin weit klüger, denn ich zähle
Für jeden Gast ein Deckel: Glas.

Herr Meyer setzt Schlüs auf Schlüsse;
Wie thöricht ist auch das!
Ich klügerer, ich trink und kasse,
Ich küß und trink ohn Unterlaß.

Herr Haller sucht Gras, Kraut und Bäume
Auf mancher rauhen Bahn;
Ich klügerer, ich suche Reime,
Dis hat er ehemals auch gethan.

Herr Bodmer führt gelehrte Kriege,
D warum führt er sie!
Denn durch noch tausend seiner Siege,
Bezwingt er doch uns Reimer nie.

Es mögen ihn die Enkel preisen,
Und sagen: solch ein Mann
Ist jecho nicht mehr aufzuweisen.
Was gehen mich die Enkel an?

Berlin, gedruckt bey Christian Moritz Vogel, priv. Buchdrucker.